

2 Forschungsziele

Das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand einer Auswahl archäologisch untersuchter Kirchen, ergänzt durch weitere Untersuchungen an Kirchen, die Kenntnisse speziell über frühe Kirchen in ländlichen Raum des ausgewählten Gebiets³ in ihrer Bauweise zu erweitern⁴ und die verschiedenartigen Entwicklungen dieses Typs der Kirche auf dem Lande aus den archäologischen Informationen darzustellen. Es sollen mögliche Zusammenhänge und Einflußnahmen verschiedenster Art für die Entwicklung der Bauten aufgezeigt werden und die Frage einer Typisierung des angesprochenen Kirchentyps untersucht werden. Dies erfolgt unter Zuhilfenahme der Erkenntnisse und den umfangreichen Beschreibungen zu den Orten mit ihren Kirchen verschiedenster Art aus dem Zuständigkeitsbereich des Landesamts für Denkmalpflege, Tübingen, als einer Basis, offene Fragen zu den Kirchen und ihrer Umgebung hier anzusprechen beziehungsweise zu beantworten. Dabei wird auf bauliche Besonderheiten dieser Kirchen sowie ihrer Entwicklung eingegangen, soweit sie sich aus den Unterlagen erschließen lassen. Verbunden damit werden die verschiedenen Datierungsmöglichkeiten und ihre Grenzen aufgezeigt.

Ausgangspunkt dieser Arbeit ist die umfassende Auswertung der archäologischen Grabungen der Kirchen in Burladingen und Schmiechen, Stadt Schelklingen. Hierbei handelt es sich um zwei Kleinkirchen, deren gründliche Ergrabung dank ihrer in vielen Punkten stratigraphischen Grabungsmethode eine Gliederung und Darstellung in Bauabfolgen und einen jeweiligen Datierungszeitraum für diese Bauten erlaubten. Die Wahl dieser Kirchen und deren nachfolgende Bearbeitung erfolgte auf Anregung der Denkmalpflege Tübingen. Diese zwei Landkirchen liegen innerhalb des untersuchten Bereichs auf der Schwäbischen Alb⁵. Die Krypta unter St. Vitus in Schmiechen war auch ein Grund zu untersuchen, ob dieser Zusatzbau, Krypten bei Landkirchen, des öfteren im untersuchten Gebiet auftritt oder ein Einzelfall darstellt, vgl. **Tabelle 2** mit der Auflistung der Kirchen mit Kryptabauten für den angesprochenen Bereich. Sie ergänzen speziell damit für diesen Bereich die Kenntnisse zu frühen Kirchenbauten und ihre jeweilige Entwicklung (Gestaltung) auf dem Lande, die für das Gebiet in Grabung und Ausarbeitung unterrepräsentiert erscheinen⁶. Der Vergleich

³Im wesentlichen der nordöstliche Bereich des ehemaligen Bistums Konstanz, heute unter Verantwortung der zuvor genannten Denkmalpflege Tübingen.

⁴Vgl. die Einführung und Schlußkommentare in: Felicita Schmaedecke: Im Wettstreit erbaut. Die Kirchen von Ober- und Niederwinterthur im Früh- und Hochmittelalter, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 308–330 sowie die Einleitung von: Jürg Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter, in: Kirchenarchäologie heute, Veröffentlichung des Alemannischen Institutes Freiburg i. Br. Bd. 76, Darmstadt 2010, S. 396–427, hier S. 196.

⁵Die Grabung in der ebenfalls mehrfach erwähnten Kirche von Nusplingen, die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul, gleichfalls auf dem Gebiet der Schwäbischen Alb gelegen, wurde bereits im Zuge der eigenen Magisterarbeit ausgewertet (Dietrich Klaus Hartmann: Die ehemalige Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul in Nusplingen, Zollernalbkreis, unveröffentlichte Magisterarbeit Tübingen 2005) und ergänzt durch ihre nachgewiesenen Bauabfolgen und Formen die Auswertung.

⁶Dies ausgehend von der Zahl der Kirchen in diesem Gebiet, das trotz der großen Anzahl beträchtliche Forschungsdefizite aufweist, anders als Untersuchungen von Kirchen in anderen Gebieten des ehemaligen Bistums Konstanz, wie zum Beispiel in der Nordschweiz (Tauber: Die Kirchenlandschaft der Nordschweiz im Früh- und Hochmittelalter (wie Anm. 4), S. 396–427 oder Reto Marti: Zwischen Römerzeit und Mittelalter,

mit anderen im untersuchten Gebiet vorhandenen Kirchen ermöglicht zudem, weitergehende Aussagen zu Kirchen zu machen und damit verbunden zu untersuchen, ob bereits vorhandene Kenntnisse übertragbar sind beziehungsweise bestätigt werden können.

Ein möglicher Einfluß der zu diesem Zeitpunkt sehr wichtigen großen Reichsabteien des südwestdeutschen Raums wird neben weiteren Fragen zu dem Typus der Kirchen mitbetrachtet. Mit ihren vielfachen und weitgestreuten klösterlichen Besitzungen vor Ort war eine Einflußnahme auf die jeweilige Kirche und deren Gestaltung kaum auszuschließen⁷, wie zumindest die Wahl der Patrozinien bei zwei der ausgewählten und bearbeiteten Kirchen vermuten läßt.

2.1 Der betrachtete Zeitraum

Der für der Untersuchung ausgewählte Zeitraum ist der Beginn des Kirchenwesens auf dem Lande, das frühe Mittelalter, vom 7. Jahrhundert an. Ab diesem Zeitraum entwickelte sich das Kirchenwesen im heutigen Süddeutschland und verbunden damit auch die Formen der ersten Kirchen auf dem Lande. Als Ende für den zu untersuchenden Zeitraum wird das Ende der Romanik festgelegt, einer Zeit, in der sich die Kirchenbauten auf dem Lande allgemein etabliert hatten und wo nachfolgend die Schriftquellen zur Baugestaltung⁸ in geringem Maße einsetzen beziehungsweise Bauten in ihrer Gestaltung auf die heutige Zeit überkommen sind. Es werden aber Ergänzungen aus der nachfolgenden Zeit aufgenommen, um weitergehende Entwicklungen an Kirchen mit darzustellen, wie zum Beispiel das Auftreten der Türme an Kirchen oder Aussagen zu Chorformen.

Die zwei genannten und nach einer Grabung nun bearbeiteten Kirchen auf der Schwäbischen Alb, ergänzt durch die dritte Kirche in Nusplingen, zeigen dabei bereits einen Erstbau zwischen dem 7. und dem 9. Jahrhundert mit nachfolgend weiteren Bauten und Neugestaltungen. Sie werden speziell in ihren Entwicklungsphasen nicht nur in der Frühzeit, sondern abschließend bis zur Neuzeit mit ihren verschiedenen Baugestaltungen dargestellt und beschrieben. Sie zeigen somit das Entwicklungsbild dieser Kirchen aus den archäologischen Erkenntnissen vom ersten Bau bis zum heutigen Tag.

2.2 Die untersuchte Region

Als thematisch abgegrenzter Bereich wurde ein Gebiet in Baden-Württemberg ausgewählt, eine, neben überwiegend kleineren Städten, von Dörfern geprägte Landschaft, die zum ehemaligen und für die kirchliche Entwicklung des südwestdeutschen Raums wichtigen Bistum Konstanz (**Abb. 1**)⁹ gehörte.

Forschungen zur frühmittelalterlichen Siedlungsgeschichte der Nordschweiz (4. - 10. Jahrhundert), in: Archäologie und Museum, Bd. 41A, 41B, Liestal/Schweiz 2000).

⁷Vgl. die Ortschaften mit zeitweisem klösterlichen Besitz der angesprochenen Region, **Tabelle 1** und die Besitzstreuung, dargestellt in **Abb. 49**.

⁸Vgl. Harro Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung, Konstanz 2003, S. 77-80, mit Beispielen, daß über Baumaßnahmen zu einer Niederkirche aus den Schriftquellen Nachrichten bis 1400 kaum vorliegen und allgemein die Feststellung gilt, daß es aus den Schriftquellen nicht ersichtlich ist, wie die jeweilige Kirchengestaltung war.

⁹Das Bistum Konstanz umschloß nicht immer ein gleichbleibendes Territorium. Es dehnte sich nach seiner Gründung allmählich aus (Stefan Eismann: Frühe Kirchen über römische Grundmauern. Untersuchungen zu ihren Erscheinungsformen in Südwestdeutschland, Südbayern und der Schweiz, Stuttgart 2004, S. 20). Es hatte im Frühmittelalter keine genauen Grenzen, es bezog sich auf Kirchen und Klöster, nicht auf ein abgeschlos-

Alle drei im Detail gegrabenen Landkirchen liegen in diesem Bereich (**Abb. 6**). Mit der Auswertung basierend auf Grabungen im Inneren der heutigen Kirchen soll das Grabungs- und damit verbunden, das Publikationsdefizit für diese geographische Gegend reduziert werden, im besonderen für die sogenannten Landkirchen. Unpublizierte Erkenntnisse aus weiteren Grabungen und besonders die der vielfachen Teilgrabungen sind weitere Teilspekte, die zu berücksichtigen und einzuschließen sind. Der ausgewählte Teil von Baden-Württemberg, unter heutiger Verantwortung des Regierungspräsidiums Tübingen, wird betreut von der Archäologischen Denkmalpflege Tübingen¹⁰.

Die Abgrenzung des Bereichs wird bei einigen Beispielen durchbrochen, da die bauliche Entwicklung der Kirchen über den gewählten Ausschnitt hinaus ähnlich verlief und damit Vergleiche zu anderen Kirchen gezogen werden können.

2.3 Materialaufnahme von ländlichen Kirchen mit ihren Kriterien

Die umfassende Aufnahme der Kirchen erfolgte für das ausgewählte Gebiet in erster Linie durch die Bearbeitung der Sakraltopographie im heutigen Zuständigkeitsbereich der Denkmalpflege im Regierungspräsidium Tübingen und damit dem östlichen Bereich des ehemaligen Bistums Konstanz (**Abb. 1**), ergänzt durch verschiedene Literatur für die einzelnen Fragestellungen¹¹. Dabei wurden neben den drei speziell bearbeiteten Kirchen alle

senes Territorium. Vgl. die Grenzen nach: Franz Xaver Bischof: Das Ende des Bistums Konstanz, Hochstift und Bistum Konstanz im Spannungsfeld von Säkularisation und Suppression (1802/03 – 1821/27), in: Münchener Kirchenhistorische Studien, Bd. 1, Stuttgart Berlin Köln 1989, S. 440, dargestellt in der **Abb. 1**. Siehe weitere Kommentare zu den Bistumsgrenzen in: Decan und Pfarrer Haid: Freiburger Diöcesan-Archiv, Organ des kirchlich-historischen Vereins der Erzdiözese Freiburg für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst, mit Berücksichtigung der angrenzenden Bisthümer, Erster Band, Erstes und zweites Heft, Freiburg in Breisgau 1865, S. 9 mit dem Orts- und Personenregister zum „Liber decimationis“ von 1275 auf den Seiten 247-299 sowie Josef Semmler: Bischofskirche und ländliche Seelsorgezentren im Einzugsgebiet des Oberrheins (5. – 8. Jahrhundert). In: Hans Ulrich Nuber / Heiko Steuer / Thomas Zotz (Hrsg.), Der Südwesten im 8. Jahrhundert aus historischer und archäologischer Sicht, Archäologie und Geschichte, Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Süddeutschland, Bd. 13, Stuttgart 2004, S. 335–354, hier S. 353 oder die „Karte über die Archidiaconate und Decanate oder Landcapitel des Bistums Constanst vor der Reformation“ (von 1871) in: Immo Eberl: Die Alamannen in der Merowingerzeit mit Ausblick in die Karolingerzeit, in: Die Alamannen auf der Ostalb. Frühe Siedler im Raum zwischen Lauchheim und Niederstotzingen, Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 60, Stuttgart 2010, S. 80–91, hier S. 90 und als weiteres: Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 16-18. Zum frühen Siedlungsgefüge mit all seiner Problematik ist nur auf verschiedene Dokumentationen wie: Christel Bücker u. a.: Hof, Weiler, Dorf, in: Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart 1997, S. 311–322, hier S. 311-322 hinzuweisen.

¹⁰ Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, Dienstsitz Tübingen, Baden-Württemberg, früher Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Außenstelle Tübingen (LDA), das auch für die Grabungen in diesem Bereich verantwortlich zeichnet, **Abb. 1** mit den Abgrenzungen: Tübingen und südlich davon, westlich der Landesgrenze zu Bayern, nördlich der Grenze zur Schweiz im Bodenseebereich und östlich einer ungefähren Linie in Baden-Württemberg, gebildet aus Überlingen, Beuren, Geislingen, Rottenburg und Tübingen. Ein Verantwortungsbereich, der sich aus moderner Zuständigkeit gebietsmäßig entwickelte und somit nur eingeschränkt einer geschlossenen kirchlichen Entwicklung, der frühen Kirchen in Südwestdeutschland, entspricht. Er wurde gewählt mit dem Ziel der Begrenzung der Zahl der zu bearbeitenden kirchlichen Gebäude, eine willkürliche Begrenzung auf den angesprochenen Bereich. Gebiete, die unter der Verantwortung des Regierungspräsidiums Freiburg in Baden-Württemberg und des Freistaats Bayern stehen wurden bewußt ausgeklammert.

¹¹ Auf diesen flächenmäßig begrenzten Bereich beziehen sich weitgehend die Ergebnisse der nachfolgenden Auswertungen.

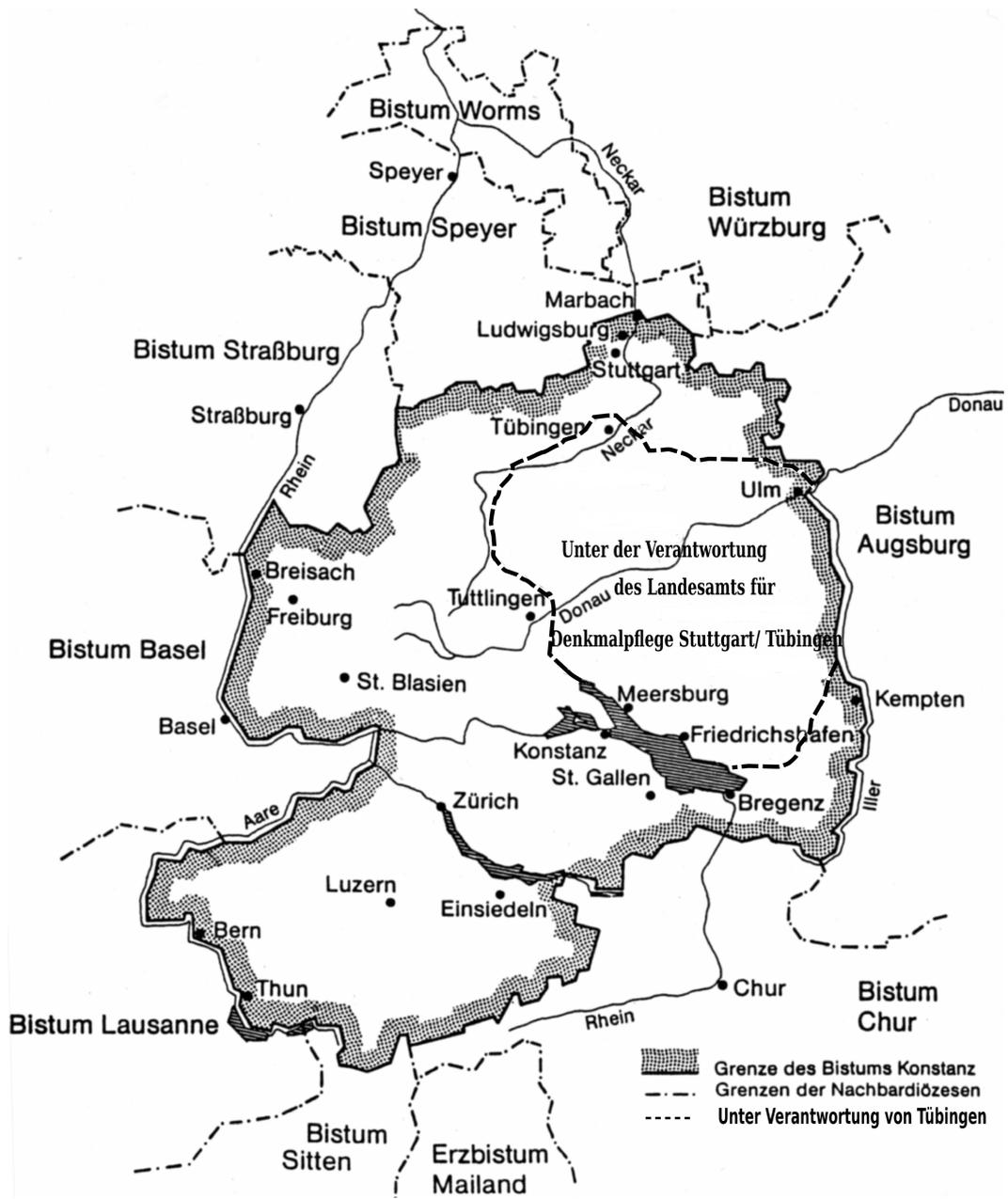


Abb. 1 Grenzen des ehemaligen Bistums Konstanz (Bischof 1989), mit dem Verantwortungsbereich der Archäologischen Denkmalpflege, Tübingen.

Ortschaften mit ihren ungefähr eintausendeinhundertvierzig Kirchen¹² aus dem angesprochenen Bereich in einer Datenbank¹³ erfaßt. Die Kirchen werden nach den Erkenntnissen zu den jeweiligen Gebäuden, den Bauphasen und Entwicklungen der Kirchengestaltung sowie der Datierung beschrieben, sofern die Unterlagen aussagefähig sind, über archäologische oder bauhistorische Untersuchungen bis zur heutigen Kirche, weiterhin die Erstnennungen der Orte und Kirchen sowie deren Hauptpatrozinien¹⁴ und Besonderheiten, wie nahegelegene Reihengräberfelder. Genannt werden andere relevante Informationen zu den Orten¹⁵ wie zu den einzelnen Kirchen, zu Chor, Chorformen sowie Sonderbereiche, wie Gruften¹⁶ und Krypten¹⁷, Grablegen oder Chorschranken¹⁸ und weitere Daten zum Status und Bauformen¹⁹ dieser Kirchen. Ergänzend wurden nachweisbare Verbindungen der Orte zu den frühen Reichsklöstern²⁰ eingeschlossen.

Aus der Zahl der Kirchen wurden wiederum besonders die ausgewählt und bewertet, die durch eine archäologische Bearbeitung beziehungsweise Teilbearbeitung²¹ für die Art der Fragen aussagefähig waren²². Nicht unterschieden wurde zwischen Haupt- bzw. Pfarrkirchen und untergeordneten Bauten wie Fialkirchen oder Kapellen. Nicht berücksichtigt wurden zudem Kirchen, deren Entstehungsdatum nach dem 12. Jahrhundert lag oder bei denen sehr lückenhafte Kenntnisse über die frühe Kirchengeschichte und Baugestaltung eine Auswertung nicht zulassen. Kirchen, die sich heute in Städten befinden, werden bei der Untersuchung als in der Frühphase ehemals ländliche Kirchen wie Landkirchen behandelt²³.

¹²Hier werden gezielt nur die Kirchen behandelt, als die vielfach herausgehobenen Gebäude der Orte und Zielobjekte von Grabungen. Die in die Datenbank aufgenommenen Kirchen der Orte im untersuchten Gebiet werden ergänzt durch einige Kirche aus angrenzenden Bereichen auf ca. 1200 Kirchenbeschreibungen, diese dann gekennzeichnet. Die vielerorts wieder abgebrochenen Kapellen in und bei den Ortschaften werden jeweils im Zusammenhang mit der lokalen Kirche genannt, aber nicht in die Gesamtzahl aufgenommen, auch wegen fehlender Grabung und weiteren Kenntnissen zu diesen. Die Art der jeweiligen Kirche, ihre dörfliche oder städtische Zugehörigkeit spielten bei der Erfassung keine Rolle.

¹³Die aufbereiteten Erkenntnisse zu jeder einzelnen Kirche des angesprochenen Gebiets wurden listenmäßig auf einem Speichermedium erfaßt, und mit jeweiligen zusätzlichen Informationen dieser Arbeit als Ganzes zugefügt in einer bearbeiteten und aussagefähigen Form.

¹⁴Das schließt Angaben zu Patrozinienänderungen mit ein.

¹⁵Neben anderen Daten zu den Orten das Auftreten der oft diskutierten Silbenendungen der Ortsnamen (-ingen und -heim) und ihrer jeweiligen Häufigkeiten, hier aber nicht ausgedehnt auf eine Siedlungsgeschichte aufbauend auf die Ortsnamen, wenn auch die drei ausgewerteten Kirchen mit ihren Endungen auf -ingen und -heim (wahrscheinliche Abwandlung des Namens Schmiechen aus Schmiechheim) ein Schritt in diese Richtung wären. Zur Häufigkeit der Silbenendungen der Ortschaften im untersuchten Gebiet, vgl. **Tabelle 6**, die heute eine Vielfältigkeit der Namensendungen zeigt, auch ausgelöst durch Abwandlungen der ehemaligen Ortsnamen. Eine regionale und zeitliche Verteilung in dem begrenzten Gebiet überwiegend auf der Schwäbischen Alb, wurde hier neben der nummernmäßigen Erfassung jedoch nicht angesprochen.

¹⁶Die genannten Gruften im Zusammenhang mit Kirchen und der besonderen Art der Grablege werden für das untersuchte Gebiet dargestellt in **Tabelle 3**.

¹⁷Als Vergleich zu der Krypta unter der Schmiechener Kirche St. Vitus. Vgl. die nachgewiesenen Kirchen mit Krypten aus dem Bearbeitungsgebiet mit vielfältigen Formen, dargestellt und benannt in **Tabelle 2**. Die Form der vorgefundenen Krypta wird jeweils kurz beschrieben.

¹⁸Vgl. nachgewiesene frühe Chorschranken (Presbyteriumsschranken) in Kirchen aus dem Bearbeitungsgebiet in **Tabelle 4**.

¹⁹Wie Erstellung und Art der Türme.

²⁰Vgl. dazu im einzelnen die erarbeitete Auflistung und Auswertung der Orte des gewählten Gebiets mit zeitweisen klösterlichen Besitzungen, Besitzungen der großen Reichsklöster, im angesprochenem Bearbeitungsgebiet, dargestellt in **Tabelle 1** dieser Arbeit.

²¹In Form von Maueruntersuchungen oder Eingriffe in den Boden, wie Heizungseinbau.

²²Sie sind jedoch oft nicht im Detail publiziert. Zu weiteren ergänzende Aussagen zum Inhalt der Datenbank, vgl. die **Tabellen 1-4** zu den verschiedenen Kriterien sowie Kapitel 4.2 zu Publikationen.

²³So ist Schmiechen mit der Kirche St. Vitus heute ein Ortsteil der Stadt Schelklingen, Alb-Donau-Kreis, BW.

Begrenzt berücksichtigt bei der Ausarbeitung werden die Kirchen der Klöster, als von für den zu untersuchenden Bereich der dörflichen Kirchen in ihrer Frühform relevanten Gebäuden. Die Kirchengestaltungen dieser frühen Klosterbauten werden in die Untersuchungen einbezogen. Dies trifft auch allgemein für die frühen städtischen Kirchen dieses Gebietes zu, da die Stadtbildung und -erhebung erst viel später erfolgte und sich erst danach ein ausgeprägt städtischer, in vielen Fällen aufwendiger, von den Landkirchen abweichender Kirchenstil entwickelte. Die Kirchen dieser zwei Kirchenbereiche, Kloster und Stadt, weisen somit in ihrer frühen Gestaltungsart eine vielfach vergleichbare Entwicklung auf²⁴.

2.4 Quellen zu Kirchengestaltungen und deren Bedeutung

Als Quellen zu den frühen Kirchengestaltungen im ländlichen Raum sind in erster Folge die archäologischen Untersuchungen, dokumentiert in den zuständigen Landesdenkmalämtern beziehungsweise ihre Nachfolgeorganisationen, anzusetzen, ergänzt durch historische Quellen (Urkunden). Während sich die archäologischen Unterlagen zur jeweiligen Kirchengeschichte meist in den (ehemaligen) Landesdenkmalämtern befinden in Form von Dokumentationen einer Grabung im Kircheninneren oder bauhistorischen Erkenntnissen²⁵, sind für die historischen Quellen meist die Archive der geistigen Gemeinschaften²⁶ und zusätzliche die Kirchenarchive²⁷ sowie die Stadtarchive²⁸ aussagefähig. Bei der Suche nach Schriftquellen sind es des weiteren besonders die wirtschaftlichen Quellen der Klöster. Die Klöster hatten Anlaß, ihre Besitzungen in den Ortschaften zu pflegen und rechtlich zu sichern²⁹. Es ist aber selten, daß man aus einem derartigen Rechtsgeschäft, Details zu einer bestimmten Kirche, wie die jeweilige Bauform, das Baumaterial und die Ausstattung

Burladingen, Zollernalbkreis, BW, mit der ehemaligen Pfarrkirche St. Georg wurde im 20. Jahrhundert zur Stadt erhoben. Ebenso auch Nusplingen, Zollernalbkreis, BW, mit der ehemaligen Pfarr- und Friedhofskirche St. Peter und Paul zeitweise den Status einer Stadt und auch als weiteres Beispiel der Ort Lustenau, heute zu Tübingen, BW, gehörend, mit der Pfarrkirche St. Martin.

²⁴Vgl. dazu als Beispiel die ehemalige Pfarrkirche St. Michael von Schopfheim, Kreis Lörrach, BW, als Erstbau eine kleine Holzkirche mit zugehörigen Gräbern des 6. und 7. Jahrhunderts, gefolgt von einer vergrößerten Saalkirche mit eingezogener halbrunder Apsis (um 1000), die nachfolgend durch einen Chorturm ersetzt wurde (Kirche aus dem Zuständigkeitsbereich des LDA-Tübingen); die katholische Pfarrkirche St. Nikolaus in Stadt Markdorf, Bodenseekreis, BW, mit einem Erstbau in Form eines kleinen steinernen Rechteckbaus mit Chorschranke (vor 1000), gefolgt von einem vergrößerten Rechteckbau und Chor mit geradem Schluß und nachfolgenden weiteren jeweils größeren und den Stil der Zeit angepaßten Bauten (Kirche aus der Zuständigkeit des LDA-Tübingen) oder den Vorgängerbau zur Sinsheimer Stiftskirche (Sinsheim, BW), einer kleinen vorbasikalzeitlichen Saalkirche mit Rechteckchor, 7./8. bis 10. Jahrhundert. (Folke Damminger: Zum Abschluß der Ausgrabungen an der Sinsheimer Stiftskirche, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 2010, Stuttgart 2011, S. 273–278). Sie zeigen, daß im besonderen die frühen Kirchen in Stil und Aufbau als eine allgemeine Form denen der ländlichen Kirchen entsprachen.

²⁵In den Gebieten aus dem Zuständigkeitsbereich des LDA-Tübingen sowie deren Publikationen.

²⁶Vgl. Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Hrsg.): Das Brigachtal im frühen Mittelalter. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg, Heft 67, Esslingen 2013, S. 95-131 mit der Urkundenüberlieferung des Klosters St. Gallen zu Kirchdorf.

²⁷Sie können Hinweise zur Bestimmung von Alter und Stellung der einzelnen Kirchen enthalten. Für das Bistum Konstanz wurden diese in den „Dedicationes Constantienses“ aufgearbeitet (Hermann Tüchle: *Dedicationes Constantienses, Kirch- und Altarweihen im Bistum Konstanz*, Freiburg 1949).

²⁸Bzw. Ausarbeitungen basierend auf diese Quellen.

²⁹Vgl. Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 19-30 mit der Zusammenfassung der Quellen und dem Forschungsstand aus historischer Sicht.

erfahren kann. Dies zeigte sich auch bei den genannten drei Kirchen in Burladingen, Nusplingen und Schmiechen.

Die frühmittelalterliche Epoche sowie die nachfolgenden bis zur Neuzeit zeichnen sich aus bauhistorischer Sicht allgemein durch sehr spärliche Schriftquellen³⁰ aus. Über die Baumaßnahmen einer Kirche, aber auch bautechnische Angaben, wie groß zum Beispiel das Kirchengebäude war oder wie der Chorbereich ausgesehen hat, sind durch Auswertung der Schriftquellen vor dem 15. Jahrhundert kaum Nachrichten zu gewinnen³¹. Erst in den Schriftquellen vor Ort, in den weit späteren, sogenannten „Heiligen(pflege)rechnungen“ in den jeweiligen Pfarrchroniken der Kirchen, werden sehr begrenzt Informationen über die lokale Kirche dargelegt. Ab dem Zeitraum um 1400 gibt es diese „Heiligenrechnungen“ in den Unterlagen der zuständigen Pfarrämter³². Dieses Quellenmaterial gibt dann, oft nur sehr eingeschränkt, Informationen zu dem jeweiligen (neuzeitlichen) Kirchenbau³³ und Zustand der Kirche wieder, partiell indirekt über die ausgeführten Reparaturen, deren Kosten und dann mehrheitlich über die Neugestaltungen von Kircheninventar. Angaben zum Grund des Neu-/Umbaus der Kirche fehlen fast völlig und damit verbunden auch Aussagen zur Entwicklungsgeschichte der Kirchenbauten. Das führt zur allgemeinen Feststellung, daß es durch die Auswertung der Schriftquellen nicht möglich ist, den Kirchenbau in irgendeinem Ort im Detail zu beschreiben, also Angaben darüber zu machen, wie groß zum Beispiel die Kirche war und wie deren Gestaltung war³⁴. Es helfen hier unter Umständen nur die archäologischen Untersuchungen vor Ort selbst und die daraus gewonnenen Erkenntnisse. So ist auch über den jeweiligen Bauzeitpunkt aus den Schriftquellen für die frühen Bauten kaum eine Information zu erlangen. Wenn in schriftlichen Quellen einmal über sie berichtet wird, kann der Bau bereits viele Jahre alt sein³⁵.

Die bereits namentlich genannten Beispiele, stützen die Annahme der Entstehung der Kirchenbauten im untersuchten Raum vom 7. Jahrhundert an. Die kirchliche Topographie dieses Gebietes läßt weiterhin den Schluß zu, daß sich die Zahl der Kirchen vom 7. Jahr-

³⁰Urkunden sind für diesen Zeitraum reichlich vorhanden, die aber sehr wenig zu den betroffenen Bauten das angesprochenen Gebiets selbst aussagen, wenn bei den Rechtsgeschäften Kirchen betroffen waren (Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 19-25). Wer, wann und mit welchem Aufwand gebaut hat, das Kirchengebäude verändert wurde, bleibt im Dunkeln. Allgemein waren auch für Maler und Chronisten die Kleinkirchen wenig interessant.

³¹H. Julius hat in seiner Ausarbeitung in „allgemeine Überlegung zum Gebäude“ (ebd., S. 77-80) versucht dies einzugrenzen und in die allgemeinen Betrachtungen die frühen Klosterkirchen einzubeziehen, weil sie sich prinzipiell nicht von den allgemeinen Kirchen unterscheiden und weil die Schriftquellen nur sehr wenig über Details eines Landkirchengebäudes sagen (ebd., S. 88-89).

³²So die Heiligenpflegerechnungen für Burladingen im 16. Jahrhundert und für Schmiechen im 17. Jahrhundert. Heiligenpflege gleich Pflege des Heiligen der Kirche. Sie waren indirekt verantwortlich für den Unterhalt des Kirchengebäudes (über den Kirchenpatron).

³³Baubeschreibungen des Gebäudes wurden sehr selten aufgezeichnet, hauptsächlich zur Innengestaltung, was und wer (mit Preis) Angaben gemacht. Das Hintergrundwissen war allen, die im Prozeß der Niederschreibung beteiligt waren, ja bekannt, vgl. Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 168.

³⁴Hier sei nochmals auf die „Heiligenpflegerechnungen“ der untersuchten Burladinger Kirche St. Georg im Zollernalbkreis, BW, als Beispiel hingewiesen, die neben den jeweiligen Daten nur sehr begrenzt gewisse Details zu der Art der durchgeführten Arbeiten an Kirche und Innenausstattungen liefern und deren Kosten einschließen. Vgl. die Darstellung der Heiligenpflegerechnungen in der Ausarbeitung zur ehemaligen Pfarrkirche St. Georg in Burladingen (im Anhang, Tafelteil der Dokumentation von Burladingen).

³⁵Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 80-81, wobei Julius in seiner Ausarbeitung aus Sicht der Schriftquellen anhand von einigen Beispielen zu zeigen versucht, wie die Aussagen der Quellen möglicherweise zu präzisieren sind. Zu weiteren Details über die Diskrepanz, vgl. Abschnitt 6.5 dieser Arbeit und die **Tabelle 5**.

hundert kontinuierlich weiter entwickelte und bis zum Ende des 9. Jahrhunderts alles auf eine flächendeckende Verchristlichung Alemanniens hindeutet³⁶.

In der archäologischen Diskussion um die Christianisierung stehen neben den Reihengräberfeldern somit vor allem die frühen Kirchen sowie von Gräbern im Kircheninneren im Vordergrund der Abhandlungen. Ziel ist es hier allerdings nicht, Details zur Christianisierung Südwestdeutschlands und speziell des angesprochenen Gebiets auf Grundlage einer Auswertung der frühen Kirchengebäude zu präsentieren, sondern nur kurz allgemein zu beleuchten. Das Hauptmerkmal dieser Arbeit liegt auf den frühen Kirchen und ihrer Gestaltung/Entwicklungsgeschichte und nicht auf Erkenntnissen zur Christianisierung in Verbindung mit Gräbern oder Entwicklungen der Pfarreien auf dem Lande.

In der Forschung wird von zwei großen Schüben der Entstehung von Landkirchen gesprochen, von einem ersten bis 900 und einem zweiten im 12. Jahrhundert³⁷. Gegen die Annahme, daß im 13. Jahrhundert noch eine größere Zahl von ländlichen Pfarrkirchen entstanden sei, spricht die Tatsache, daß sich dafür in den schriftlichen Quellen keine Hinweise finden, was aber nicht aussagt, daß bereits zu diesem Zeitpunkt alle Ortschaften mit heutigen Kirchen ein Kirchengebäude hatten³⁸.

³⁶Nach Tüchle (Hermann Tüchle: Die Durchführung der Christianisierung, Freiburg, S. 68) waren die Alemannen bereits am Anfang des 8. Jahrhunderts in der Gesamtheit christlich (katholisch) bzw. sie gilt als im Laufe des 7. Jahrhunderts abgeschlossen (Rainer Christlein: Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes, Stuttgart 1978, S. 27). W. Hartmann (Wilfried Hartmann: Die Eigenkirche: Grundelement der Kirchenstruktur bei den Alemannen?, in: Die Alemannen und das Christentum. Schriften zur süddeutschen Landeskunde 48 Quart 2, Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts, Bd. 71, Leinfelden-Echterdingen 2003, S. 1–11, hier S. 8) sieht die Christianisierung im Bereich Inneralemanniens sich bis über die Mitte des 8. Jahrhunderts hinziehend. Zum Forschungsstand über die „Christianisierung“ der in Südwestdeutschland siedelnden Menschen siehe auch die Kommentare in: Almut Schülke: Die Christianisierung als Forschungsproblem der südwestdeutschen Gräberarchäologie, in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Jahrgang 27/28 – 1999-/2000 (2000), S. 85–118, hier S. 86–117 mit der Frage, wie schnell es sich im fränkisch beherrschten Bereich ausbreitete sowie einen Rahmen zur Stellung der Christianisierungsdiskussion innerhalb wissenschaftlicher Publikationen (ebd., S. 89–94) sowie die Paderborner Ausstellung zur Christianisierung Europas (Christoph Stiegemann/Martin Kroker/Wolfgang Walter (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band I: Essays, Petersberg 2013 und dies. (Hrsg.): CREDO Christianisierung Europas im Mittelalter, Band II: Katalog, Petersberg 2013), wobei dort der süd- und südwestdeutsche Bereich weitgehend ausgeklammert wurde.

³⁷Julius: Landkirchen und Landklerus im Bistum Konstanz während des frühen und hohen Mittelalters. Eine begriffliche Untersuchung (wie Anm. 8), S. 15.

³⁸Zumindest fehlen für viele der Orte dazu Nachweise/Ersterwähnungen. Teilweise könnten jedoch späte Nennungen von Kirchengebäuden auf solche Bauten hinweisen (vgl. Aussagen in der Datenbank über die Kirchen). Großpfarreien wurden vielfach zu einem späteren Zeitraum aufgeteilt und lokale Kapellen zu Pfarrkirchen umgewandelt. Moderne Kirchenbauten sind hier von den Überlegungen ausgeschlossen.